Mitteilungen
DES STEIRISCHEN TONKÜNSTLERBUNDES

Nummer 79, Juli – Dezember 1980

Anläßlich der 850-Jahr-Feier der Pfarrkirche Pürgg im steirischen Ennstal:

Vier Lieder zur Christenlehre aus der Zeit um 1600

Von Wolfgang Suppan

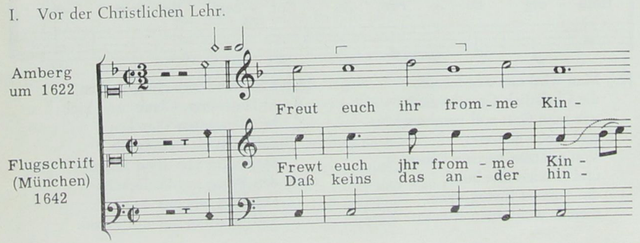
Aus Privatbesitz konnte der Verfasser vor einigen Jahren auf der Pürgg im steirischen Ennstal[1]) ein kleines, vergilbtes Heft erwerben, in dem zwei Drucke der jesuitischen Gegenreformation des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts zusammengebunden erscheinen:

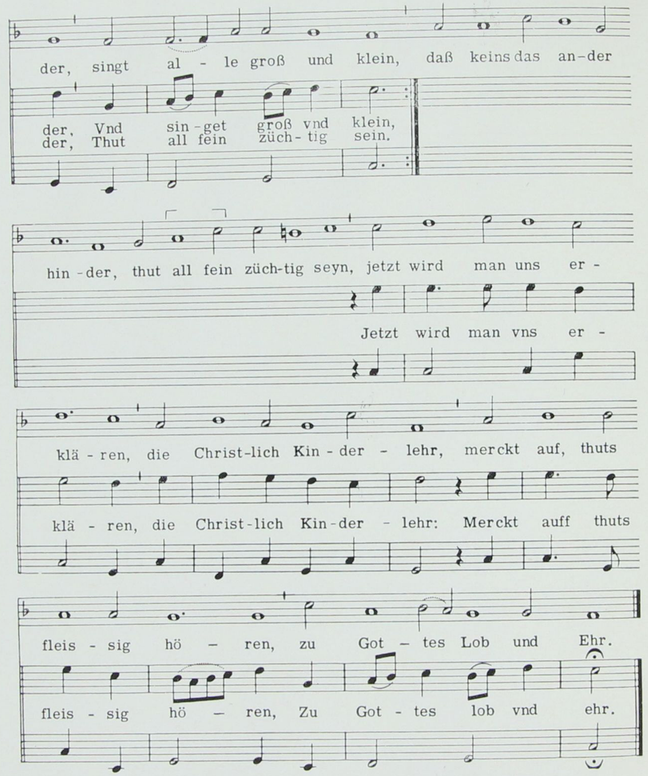
1) „Kleiner / Catechismus / Petri Canisii, / Der H. Schrifft Do = / ctors, für die gemeine / Layen und junge Kinder / beschrieben. / Erstlich gedruckt zu / Amberg." Das Vorwort ist datiert mit: „Freyburg in Uchtland / Anno 1596". 32 ungez. Seiten, Format 10,1 x 8,4 cm. Ohne Druckerangabe.

2) „Christliche / Kinderlehr, / Allen Schulmeistern / und Kindern zu Nutz in / Druck verfertiget. / Kommet herzu ihr Kinder, / höret mich, ich will euch die / Forcht des Herrn lehren, Ps. 13. / Erstlich gedruckt zu / Amberg."
62 ungez. Seiten bedruckt, 2 Seiten leer, Format wie (1). Für den Rahmen des Titelblattes wurde der gleiche Druckstock benutzt wie bei (1). Ein „Ablaß von Ihro Päbstlichen Heiligkeit / Gregorio XV. auf Anhalten der Löbl. / Societaet JESU" ist datiert mit 27. September 1622 (Seite A 3v). Ohne Druckerangabe[2]).

Auf den fünf letzten Seiten des zweitgenannten Druckes finden sich vier Lieder „Vor und nach der Christlichen/Lehr füglich zu singen"; drei davon mit Melodie.

I. Vor der Christlichen Lehr.





[2.] Man wird uns alle lehren,
die Christlich Gerechtigkeit:
wie man Gott soll verehren,
und loben allezeit.
Von gantzen hertzen lieben,
und meiden alle Sünd,
die Tugend fleißig üben,
mercks wohl mein frommes Kind.

[3.] Man wird uns alle stärcken,
in Hoffnung, Glaub, und Lieb:
In allen guten Wercken,
daß man sie fleissig üb.
Man wird uns allen zaigen,
den Weeg zur Seeligkeit:
Demütig wir uns naigen,
und mercken auf mit Freud.

[4.] Das Hertz wir all erheben,
zu Gott den H. Geist:
Daß Er uns Gnad wöll geben,
daran ligts allermeist.
Daß Er das Hertz wöll brähren,
und öffnen das Gehör,
uns all gen Himmel führen,
durch sein Göttliche Lehr.

[5.] O Liecht, O Geist der Gnaden,
erleucht die gantze Gmain,
Demüthig wir dich laden,
mach uns von Sünden rain.
Wirff aus den guten Saamen,
das Hertz wir bieten dar,
wer das begehrt, sprech Amen,
das ist, es werde wahr.

II. Ein anders vor der Christlichen Lehr. Im Thon. Last uns ihr Christen singen all, etc.

[1.] Kommt her ihr Kinder frölich singt,
samt euren Gespillen und Gesind,
kommt her ihr Eltern ins gemein,
bey dieser Lehr ihr auch solt seyn.

[2.] Nicht ists allein der Kinder [...] ehr,*)
ach mancher Alter braucht es mehr,
der nit weiß was zu glauben ist,
solts wissen auch ein jeder Christ.

[3.] Drum wirds die Christlich Lehr genannt,
daß sie den Christen sey bekannt;
sie seyn reich, oder arm, gilt gleich,
sonst kommt man nicht ins Himmelreich.

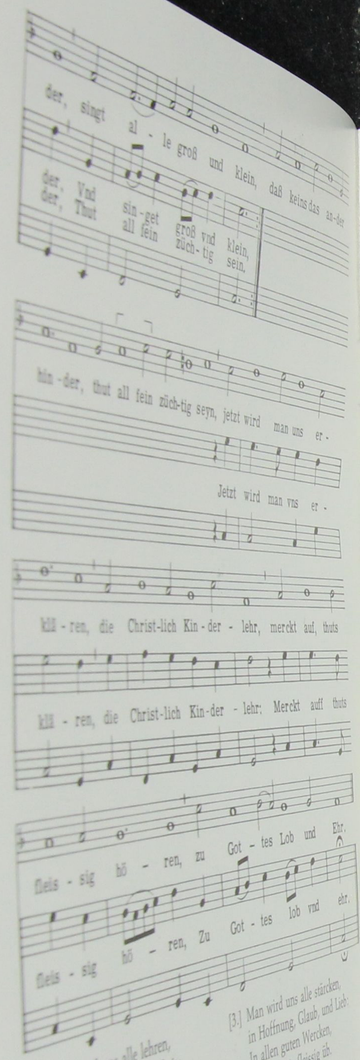
[4.] Nichts hilfft Reichthum, Pracht, Gut und Ehr,
wo nicht auch ist die Christliche Lehr,
wo man zugleich auch Christlich lebt,
die Laster meid, nach Tugend strebt.

[5.] Derhalben soll auch jederman,
die Christlich Lehr gern hören an,
all Kurtzweil, Spiel, und Uppigkeit,
meiden und fliehen zu solcher Zeit.

[6.] Da man thut lehren groß und klein,
wie man soll leben fromm und rein,
wie sich ein ghorsam Gotteskind,
bewahren soll vor Schand und Sünd.

[7.] Wohlan, kommt her in grosser Zahl,
kommt her ihr Christen allzumahl,
hört an die Lehr mit Lust und Freud,
sie führt euch all zur Seeligkeit.

[8.] Nur bittet Gott um seine Gnad,
begehrt sein Göttlich Hülff und Rath,
daß wir zu seinem Lob und Ehr,
jetzt hören die Christliche Lehr.



[2.] Man wird uns alle lehren,
die Christlich Gerechtigkeit:
wie man Gott soll verehren,
und loben allezeit.
Von gantzen hertzen lieben,
und meiden alle Sünd,
die Tugend fleißig üben,
mercks wohl mein frommes Kind.

[3.] Man wird uns alle stärcken,
in Hoffnung, Glaub, und Lieb:
In allen guten Wercken,
daß man sie fleissig üb.
Man wird uns allen zeigen,
den Weeg zur Seligkeit:
Demütig wir uns neigen,
und mercken auf mit Freud.

[4.] Das Hertz wir all erheben,
zu Gott dem H. Geist:
Daß Er uns Gnad wöll geben,
daran ligts allermeist.
Daß Er das Hertz wöll brühren,
und öffnen das Gehör,
uns all gen Himmel führen,
durch sein Göttliche Lehr.

[5.] O Liecht, O Geist der Gnaden,
erleucht die gantze Gmain,
Demüthig wir dich laden,
mach uns von Sünden rain.
Wirff aus den guten Saamen,
das Hertz wir bieten dar,
wer das begehrt, sprech Amen,
das ist, es werde wahr.

II. Ein anders vor der Christlichen Lehr. Im Thon. Last uns ihr Christen singen all, etc.

[1.] Kommt her ihr Kinder frölich singt,
samt euren Gespillen und Gesind,
kommt her ihr Eltern ins gemein,
bey dieser Lehr ihr auch solt seyn.

[2.] Nicht ists allein der Kinder [. .] ehr,[3])
ach mancher Alter braucht es mehr,
der nit weiß was zu glauben ist,
solts wissen auch ein jeder Christ.

[3.] Drum wirds die Christlich Lehr genannt,
daß sie den Christen sey bekannt;
sie seyn reich, oder arm, gilt gleich,
sonst kommt man nicht ins Himmelreich.

[4.] Nichts hilfft Reichthum, Pracht, Gut und Ehr,
wo nicht auch ist die Christliche Lehr,
wo man zugleich auch Christlich lebt,
die Laster meid, nach Tugend strebt.

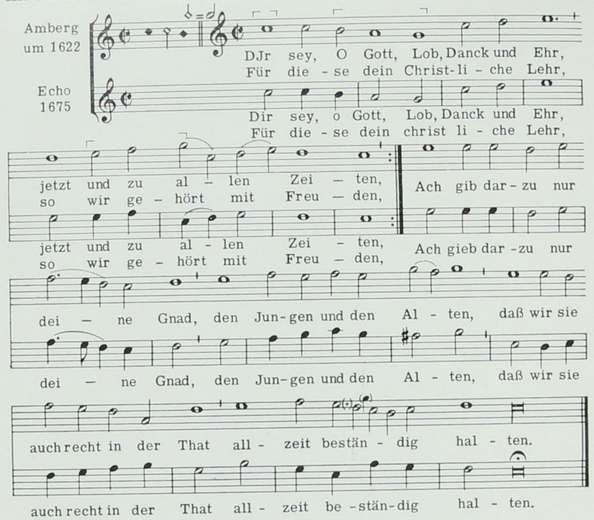
[5.] Derhalben soll auch jederman,
die Christlich Lehr gern hören an,
all Kurtzweil, Spiel, und Uppigkeit,
meiden und fliehen zu solcher Zeit.

[6.] Da man thut lehren groß und klein,
wie man soll leben fromm und rein,
wie sich ein ghorsam Gotteskind,
bewahren soll vor Schand und Sünd.

[7.] Wohlan, kommt her in grosser Zahl,
kommt her ihr Christen allzumahl,
hört an die Lehr mit Lust und Freud,
sie führt euch all zur Seeligkeit.

[8.] Nur bittet Gott um seine Gnad,
begehrt sein Göttlich Hülff und Rath,
daß wir zu seinem Lob und Ehr,
jetzt hören die Christliche Lehr.

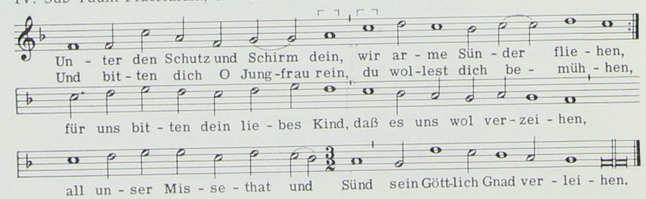
III. Nach der Christlichen Lehr.



[2.] Wir seynd bereit dein heilige Wort,
ohn Unterlaß zu hören:
Vor Freud und Fein an allem Ort,
dein Lob und Ehr zu mehren,
drum gibt uns Gnad in aller Gfahr,
daß wir auf dein Lehr mercken,
und unsern Glauben immerdar,
fein Kräfftig darmit stärcken.

[3.] In dieser Lehr O treuer Gott,
dich bitten wir von Hertzen:
Erhalte uns in aller Noth,
in Trübsal, Angst und Schmertzen,
und tröste uns zu jeder Zeit,
so lang wir seynd im Leben,
auch endlich wolst die ewig Freud,
uns armen Sündern geben.

IV. Sub Tuum Praesidium, teutsch.



[2.] Verschmähe nit unser Gebet,
in diesen unsern Nöthen.
Vor Gfährligkeit bewahr uns stät,
vom Ubel thu uns retten.
Jungfrau die du gelorwürdig bist,
von dein Sohn hochgeehret,
erlange uns zu jeder frist,
daß wir werden erhöret.

[3.] Dich unser Frau und Mitterin,
ruffen wir an von Hertzen:
sey du unser Fürsprecherin,
tröst uns in Todesschmertzen,
versöhne uns mit deinem Sohn,
wollst Ihme uns befehlen,
und endlich auch vor seinem Thron,
uns Mütterlich vorstellen.

Keines der Christenlehr-Lieder des Amberger Druckes ist in neueren Editionen oder hymnologischen Untersuchungen zugänglich. Deshalb erscheint es sinnvoll, Texte und Melodien vollständig abzudrucken und – in den Notenbeispielen zu den Liedern I und III – bisher unbeachtet gebliebene Melodiequellen als Vergleichsmaterial zur Verfügung zu stellen.

Wie bescheiden unser Wissen um das geistliche Lied der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sich ausnimmt, bezeugen die anhand der Kataloge des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg im Breisgau erstellten Bemerkungen zur Überlieferung der einzelnen Lieder[1]):

Ad I: 1642, etwa zwanzig Jahre nach der Amberger Ausgabe, erscheinen Text und Melodie dieses Liedes in zwei Flugschriften, eine davon in München gedruckt[2]). Zwei weitere Nachweise liegen knapp danach:

1646: „Ein schön newes Kirchengesang nach der Wandlung, oder Aufhebung des heiligen Sacraments zu singen ... Neben noch anderne drey Gesängern vor der Predigt, vorm H. Sacrament vnd vor der Kinderlehr zu singen ... Gedruckt zu Cofinitz bey Johan Geng, 1646". 8 Blätter. Als Nr. 7 unser Lied. Der eigentliche Drucker war G. Decker in Basel.

1648: „Sechs Schöne Geistliche Lieder. Bey der Predig vnd Christlichen Kinderlehr andächtig zu singen. Getruckt zu München, Im Jahr 1648". Als Nr. 5 unser Lied.

Dann schweigen die literarischen Quellen. Doch das Lied ist in der mündlichen Überlieferung weitergetragen worden, und einhundert Jahre später, 1752, taucht es erneut in einem katholischen Gesangbuch auf „Worinnen Zehen Uralte [!] Kirchen- Predig- und Kinder-Lehr-Gesänger, Welche nach uralthem [!] Gebrauch der Römisch-Catholischen Kirchen vor denen Predigen und Schlagung der Orglen öffentlich an Sonn Feyer- und Fest-Tägen, auch vor und nach der Christlichen Kinder-Lehr, in denen Kirchen abgesungen werden ... Augsburg, Zu finden bey Max Simon Prunninger 1752[3])".

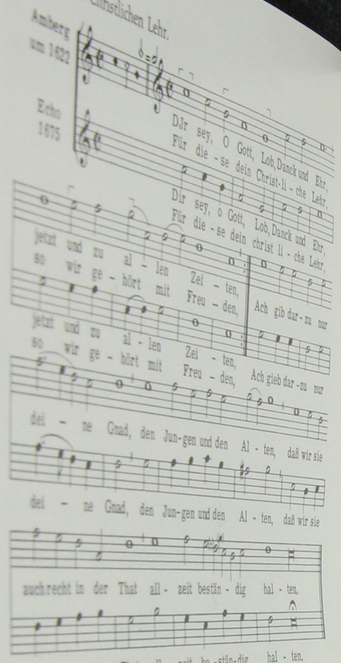
Ad II: Zum Liedtext kann ich keine Parallele nachweisen. Der Ton „Last uns ihr Christen singen all" findet sich zuerst im katholischen Heidelberger Gesangbuch vom Jahr 1659, später in Johann Georg Brauns „Echo Hymnodiae Coelestis ...", 1675[4]).

Ad III: Unser Beleg steht zeitlich zwei Generationen vor dem bisher bekannten (und einzigen) literarischen Nachweis. In Melodie und Text ähnlich, hat Braun das Lied 1675 in sein „Echo Hymnodiae Coelestis ..." aufgenommen[5]).

Ad IV: Das „Sub tuum Praesidium" ist vielfach in deutsche Sprache übersetzt oder in dieser nachgedichtet worden; die Melodie – vor allem die erste Melodiezeile – erscheint als stehende Wendung in zahlreichen Marienliedern. Trotz der Fülle einschlägiger Überlieferungen tritt uns die Amberger Liedfassung als eigenständiger Beleg entgegen[6]).

III. Nach der Christlichen Lehr.

Amberg um 1622

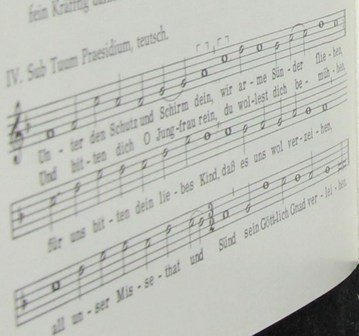


Echo 1675

[2.] Wir seynd bereit dein heilige Wort,
ohn Unterlaß zu hören:
Vor Freud und Fein an allem Ort,
dein Lob und Ehr zu mehren,
drum gibe uns Gnad in aller Gfahr,
daß wir auf dein Lehr mercken,
und unsern Glauben immerdar,
fein Kräftig darmit stärcken.

[3.] In dieser Lehr O treuer Gott,
dich bitten wir von Hertzen:
Erhalte uns in aller Noth,
in Trübsal, Angst und Schmertzen,
und tröste uns zu jeder Zeit,
so lang wir seynd im Leben,
auch endlich wölst die ewig Freud,
uns armen Sündern geben.

IV. Sub Tuum Praesidium, teutsch.



[2.] Verschmähe nit unser Gebet,
in diesen unsern Nöthen.
Vor Gfährligkeit bewahr uns stät,
vom Ubel thu uns retten
Jungfrau die du glorwürdig bist,
von deim Sohn hochgeehret,
erlange uns zu jeder frist,
daß wir werden erhöret.

[3.] Dich unser Frau und Mittlerin,
ruffen wir an von Hertzen:
sey du unser Fürsprecherin,
tröst uns in Todtesschmertzen,
versöhne uns mit deinem Sohn,
wollst Ihme uns befehlen,
und endlich auch vor seinem Thron,
uns Mütterlich vorstellen.

Keines der Christenlehr-Lieder des Amberger Druckes ist in neueren Editionen oder hymnologischen Untersuchungen zugänglich. Deshalb erscheint es sinnvoll, Texte und Melodien vollständig abzudrucken und — in den Notenbeispielen zu den Liedern I und III — bisher unbeachtet gebliebene Melodiequellen als Vergleichsmaterial zur Verfügung zu stellen.

Wie bescheiden unser Wissen um das geistliche Lied der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sich ausnimmt, bezeugen die anhand der Kataloge des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg im Breisgau erstellten Bemerkungen zur Überlieferung der einzelnen Lieder[4]):

Ad I: 1642, etwa zwanzig Jahre nach der Amberger Ausgabe, erscheinen Text und Melodie dieses Liedes in zwei Flugschriften, eine davon in München gedruckt[5]). Zwei weitere Nachweise liegen knapp danach:

1646: „Ein schön newes Kirchengesang nach der Wandlung, oder Aufhebung des heiligen Sacraments zu singen . . . Neben noch anderne drey Gesängern vor der Predigt, vorm H. Sacrament vnd vor der Kinderlehr zu singen . . . Gedruckt zu Coßnitz bey Johan Geng, 1646". 8 Blätter. Als Nr. 7 unser Lied. Der eigentliche Drucker war G. Decker in Basel.

1648: „Sechs Schöne Geistliche Lieder. Bey der Predig vnd Christlichen Kinderlehr andächtig zu singen. Getruckt zu München, Im Jahr 1648". Als Nr. 5 unser Lied.

Dann schweigen die literarischen Quellen. Doch das Lied ist in der mündlichen Überlieferung weitergetragen worden, und einhundert Jahre später, 1752, taucht es erneut in einem katholischen Gesangbuch auf „Worinnen Zehen Uralte [!] Kirchen-Predig- und Kinder-Lehr-Gesänger, Welche nach uraltem [!] Gebrauch der Römisch-Catholischen Kirchen vor denen Predigen und Schlagung der Orglen offentlich an Sonn Feyer- und Fest-Tägen, auch vor und nach der Christlichen Kinder-Lehr, in denen Kirchen abgesungen werden . . . Augsburg, Zu finden bey Max Simon Pinzinger 1752"[6]).

Ad II: Zum Liedtext kann ich keine Parallele nachweisen. Der Ton „Last uns ihr Christen singen all" findet sich zuerst im katholischen Heidelberger Gesangbuch vom Jahr 1629, später in Johann Georg Brauns „Echo Hymnodiae Coelestis . . .", 1675[7]).

Ad III: Unser Beleg steht zeitlich zwei Generationen vor dem bisher bekannten frühesten (und einzigen) literarischen Nachweis. In Melodie und Text ähnlich, hat Braun das Lied 1675 in sein „Echo Hymnodiae Coelestis ..." aufgenommen[8]).

Ad IV: Das „Sub tuum Praesidium" ist vielfach in deutsche Sprache übersetzt oder in dieser nachgedichtet worden; die Melodie — vor allem die erste Melodiezeile — erscheint als stehende Wendung in zahlreichen Marienliedern. Trotz der Fülle einschlägiger Überlieferungen tritt uns die Amberger Liedfassung als eigenständiger Beleg entgegen[9]).

Die beiden Amberger Drucke sind dem Geist der Gegenreformation entwachsen. Zwar durften Lieder in der Landessprache im Rahmen der katholischen Gottesdienste keine liturgische Funktion erfüllen[10]), doch zeigte andererseits das Beispiel der Reformatoren, daß nicht zuletzt aufgrund des deutschsprachigen Gesangs die Bevölkerung der neuen Lehre zuströmte; der zum Gegenstoß ansetzenden katholischen Kirche konnte dies nicht verborgen geblieben sein[11]). Um und bald nach 1600 entstanden zahlreiche Gesangbücher und Lied-Flugschriften, und es wurde außerhalb des speziell-liturgischen Bereichs eine Fülle von Gelegenheiten geschaffen, bei denen Lieder in der Landessprache erklingen durften. Schule und Christenlehre boten sich u. a. als solche Gelegenheiten an[12]).

Der 1596er-Druck des Pürgger Fundes vermerkt als Verfasser Petrus Canisius, der spätere Druck des gleichen Heftes atmet seinen Geist. Canisius, am 8. Mai 1521 in Nimwegen in den Niederlanden geboren, durch die Devotio moderna seiner Heimat geprägt, seit 1543 Mitglied der neugegründeten Gesellschaft Jesu und 1549 von Ignatius von Loyola in Rom als achter Jesuit zur feierlichen Ordensprofeß zugelassen, widmete sein Leben der katholischen Erneuerung Deutschlands. Als Provinzial schuf er 1556 bis 1569 die organisatorischen Voraussetzungen für das Wirken der Jesuiten in Deutschland — er wird der 2. Apostel Deutschlands genannt. Canisius hielt sich 1549 bis 1552 in Ingolstadt, 1552 bis 1554 in Wien, 1555/56 in Prag, 1559 bis 1566 in Augsburg, 1571 bis 1577 in Innsbruck und — nach weiteren Wanderjahren — seit 1580 in Freiburg in der Schweiz auf; dort starb er am 21. Dezember 1597. Größte Verbreitung fanden seine drei Katechismen: die „Summa doctrinae christianae" 1555 für Studenten, der „Catechismus minimus" 1556 für Kinder, der „Parvus catechismus catholicorum" 1558 für Mittelschüler. Im Jahr 1925 wurde Canisius heilig gesprochen und zum Kirchenlehrer proklamiert[13]).

Mit der Person Canisius' steigt die Bedeutung unseres Pürgger Fundes. Es handelt sich nicht um irgend ein Zufallserzeugnis oder um eine Gelegenheitsschrift, sondern um einen von höchster kirchlich-jesuitischer Autorität bewußt volkstümlich gestalteten Druck. Ein Jahr vor seinem Tod hat Canisius den Amberger Kleinen Katechismus zur Veröffentlichung bestimmt; denn „Man muß . . . auf allerley Weeg versuchen, damit den Schwachen und Kleinverständigen mit heilsamer Speiß und Artzney gedienet werde. Wollte GOTT im Himmel, es käme noch ein anderer, der könte und wollte die Hauptstuck unsers wahren Catholischen Glaubens noch kürtzer, deutlicher und besser fürtragen: nur daß die reine gesunde Christliche Lehr GOTT dem Herrn zu Nutz, gelehret und befördert würde. Daß aber etliche zwar unter meinem Namen diesen meinen Catechismus mehren, und allerley andere Fragen darein flicken, kan ich meines Theils viele Urrsachen halben nicht gut heissen. Habe derohalben solches in diesem meinem hohen Alter hiemit bezeugen, und mehrern Unrath zu vermeiden, diese Edition allein für meinen wahren kleinen Catechismum erkennen wollen. Datum Freyburg im Uchtland. Anno 1596" (Vorwort, Blatt 1v). Canisius gibt damit nicht allein der Gegenreformation ein wirksames, die in den Jahrzehnten zuvor in großer Zahl erschienenen und bei der Bevölkerung beliebten evangelischen Schriften ersetzendes Hilfsmittel in die Hand; er verwehrt zugleich allzu eifrigen Geistlichen in den eigenen Reihen Eingriffe in sein Lehrgebäude. — Doch da beginnen bereits theologische Fragestellungen.

Für den Liedforscher handelt es sich bei den Christenlehr-Liedern (oben I bis III) um sehr frühe katholische Zeugnisse des Übergangs vom biblisch-legendenhaften, gebetartigen Bitt- und Heiligenlied — wie es uns etwa bei Michael Vehe 1537, bei

Johann Leisentrit 1567 oder bei Nikolaus Beuttner 1602 entgegentritt[14]) — zum didaktisch-belehrenden geistlichen Lied, das erst mit der Aufklärung voll zum Durchbruch gelangt[15]). Nicht uninteressant mag in unserem Fall die anhand der beiden synoptischen Tafeln (Noten zu Lied I und III) markierte Variantenbildung sein; es haben demnach auch gedichtete und komponierte, das heißt schriftlich fixierte und verbreitete Lieder Eigenleben im Bereich der mündlichen Tradition entfaltet. Zudem ein Beweis dafür, daß diese Lieder den intendierten Bevölkerungsschichten gemäß, volkstümlichen Modellen entsprechend gemacht worden sind.

1) W. Suppan, Volksliedmiszellen von der Pürgg/Steiermark, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 10, Berlin 1965, S. 103–124; ders. (Hg.), Die Pürgg. 850 Jahre Pfarrkirche St. Georg auf der Pürgg. 100 Jahre Musikkapelle Pürgg, Pürgg 1980. – Der vorliegende Beitrag erschien zunächst in der Festschrift für Walter Senn, München-Salzburg 1975, Verlag Katzbichler, S. 239–247.

2) Das Heft weist starke Gebrauchsspuren auf, die Ränder sind von Mäusen angefressen. Der Einband ist offensichtlich von einem der Besitzer selbst in unbeholfener Weise hergestellt worden, so daß Kleisterspuren auf einzelnen Seiten auftreten. Format: 102 mal 85 mm. Der frühere Druck enthält 16 ungez. Blätter, der spätere 32 ungez. Blätter.

3) Der Text dieser Zeile ist infolge Beschädigung des Papiers im Amberger Druck nicht vollständig lesbar.

4) Allerdings muß bemerkt werden, daß die Kataloge des Deutschen Volksliedarchivs in bezug auf geistliche Lieder nicht vollständig sind. Das in Arbeit befindliche Sammelwerk „Das deutsche Kirchenlied" steht noch nicht zur Verfügung.

5) Originale der Flugschriften im British Museum, London, Sign. 11522. dd. 66 und 76; Kopien im Deutschen Volksliedarchiv, Freiburg i. Br., Sign. Bl. 6091 und Bl. 6101.

6) Nachweise b. W. Baumker, Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen, Band I, Freiburg i. Br. 1886, S. 105, Band III, ebda. 1891, S. 28, Band IV, ebda. 1911, S. 59; E. Weller, Annalen der poetischen National-Litteratur der Deutschen im 16. und 17. Jahrhundert, Band 2, Freiburg i. Br. 1864, S. 139.

7) W. Baumker, a. a. O., Band I, S. 248 f.

8) W. Baumker, a. a. O., Band III, Nr. 251, S. 312. Vgl. auch Band I, S. 116 f.

9) W. Baumker, a. a. O., Band IV, S. 249 u. ö.

10) W. Senn, Beiträge zum deutschen Kirchenlied Tirols im 16. Jahrhundert, in: Ammann-Festgabe, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 2/3 (8), Innsbruck 1954, S. 146; J. Janota, Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im Mittelalter, München 1968; W. Suppan, Das geistliche Lied in der Landessprache, in: K. G. Fellerer, Geschichte der katholischen Kirchenmusik, Band 1, Kassel u. a. 1972, S. 353–359.

11) W. Suppan, Nikolaus Beuttners Gesangbuch, Graz 1602, und die mündliche Überlieferung, in: Joannea 3, hg. von B. Sutter, Graz 1968, S. 261–295; ders., Deutsches Liedleben zwischen Renaissance und Barock. Die Schichtung des deutschen Liedgutes in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, Tutzing 1973, vor allem das Kapitel „Geistliches Singen der Kölner Katechismusschulen im 17. Jahrhundert, in: Gregorianum, Düsseldorf 1921, Nr. 10/11, S. 81–86.

12) Vgl. dazu etwa A. Schmitz, Die Pflege des Kirchlichen Volksliedes bei den Festungen zwischen Reformation und Gegenreformation", S. 43 ff. (mit weiterer Literatur).

13) Lexikon für Theologie und Kirche 2/1958, Band 2, S. 915; J. Brodrick, P. Canisius 1521–1597, deutsche Übersetzung: Wien 1950, 2 Bände; P. C. Catechismi latini et germanici, hg. von F. Streicher, 2 Bände, München 1933/36.

14) Die drei genannten Liederbücher liegen in Neuausgaben von W. Lipphardt vor: M. Vehe, Ein Wen Gesangbüchlin Geistlicher Lieder, Faks.-Druck der 1. Ausgabe Leipzig 1537, Mainz 1970 (= Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte 11); J. Leisentrit, Gesangbuch von 1567, Faks.-Ausgabe, Kassel u. a. 1966; N. Beuttner, Catholisch Gesangbuch, Faks.-Ausgabe, Graz 1968.

15) R. Giesler, Die geistliche Lieddichtung der Katholiken im Zeitalter der Aufklärung, Augsburg 1929 (= Schriften zur deutschen Literatur 10).

Die beiden Amberger Drucke sind dem Geist der Gegenreformation entsprossen. Zwar durften Lieder in der Landessprache im Rahmen der katholischen Gottesdienste keine liturgische Funktion erfüllen[10]), doch zeigte andererseits das Beispiel der Reformatoren, daß nicht zuletzt aufgrund des deutschsprachigen Gesangs die Bevölkerung der neuen Lehre zuströmte; der zum Gegenstoß ansetzenden katholischen Kirche konnte dies nicht verborgen geblieben sein[11]). Um und bald nach 1600 entstanden zahlreiche Gesangbücher und Lied-Flugschriften, und es wurde außerhalb des speziell liturgischen Bereichs eine Fülle von Gelegenheiten geschaffen, bei denen Lieder in der Landessprache erklingen durften. Schule und Christenlehre boten sich u. a. als solche Gelegenheiten an[12]).

Der 1596er-Druck des Pürgger Fundes vermerkt als Verfasser Petrus Canisius, der spätere Druck des gleichen Hefres atmet seinen Geist. Canisius, am 8. Mai 1521 in Nimwegen in den Niederlanden geboren, durch die Devotio moderna seiner Heimat geprägt, seit 1543 Mitglied der neugegründeten Gesellschaft Jesu und 1549 von Ignatius von Loyola in Rom als achter Jesuit zur feierlichen Ordensprofeß zugelassen, widmete sein Leben der katholischen Erneuerung Deutschlands. Als Provinzial schuf er 1556 bis 1569 die organisatorischen Voraussetzungen für das Wirken der Jesuiten in Deutschland – er wird der 2. Apostel Deutschlands genannt. Canisius hielt sich 1549 bis 1552 in Ingolstadt, 1552 bis 1554 in Wien, 1555/56 in Prag, 1559 bis 1566 in Augsburg, 1571 bis 1577 in Innsbruck und – nach weiteren Wanderjahren – seit 1580 in Freiburg in der Schweiz auf; dort starb er am 21. Dezember 1597. Größte Verbreitung fanden seine drei Katechismen: die „Summa doctrinae christianae" 1555 für Studenten, der „Catechismus minimus" 1556 für Kinder, der „Parvus catechismus catholicorum" 1558 für Mittelschüler. Im Jahr 1925 wurde Canisius heilig gesprochen und zum Kirchenlehrer proklamiert[13]).

Mit der Person Canisius' steigt die Bedeutung unseres Pürgger Fundes. Es handelt sich nicht um irgend ein Zufallserzeugnis oder um eine Gelegenheitsschrift, sondern um einen von höchster kirchlich-jesuitischer Autorität bewußt volkstümlich gestalteten Druck. Ein Jahr vor seinem Tod hat Canisius den Amberger Kleinen Katechismus zur Veröffentlichung bestimmt; denn „Man muß ... auf allerley Weeg versuchen, damit den Schwachen und Kleinverständigen mit heilsamer Speiß und Artzney gedienet werde. Wolte GOTT im Himmel, es käme noch ein anderer, der könte und wolte die Hauptstuck unsers wahren Catholischen Glaubens noch kürtzer, deutlicher und besser fürtragen: nur daß die reine gesunde Christliche Lehr GOTT dem Herrn zu Nutz geheret und befördert würde. Daß aber etliche zwar unter meinem Namen diesen meinen Catechismus mehren, und allerley andere Fragen darein flicken, kan ich meines Theils viele Ursachen halben nicht gut heissen. Habe derohalben solches in diesem meinem hohen Alter hiemit bezeugen, und mehrern Unrath zu vermeiden, diese Edition allein für meinen wahren kleinen Catechismum erkennen wollen. Datum Freyburg im Uchtland, Anno 1596" (Vorwort, Blatt 1v). Canisius gibt damit nicht allen der Gegenreformation ein wirksames, die in den Jahrzehnten zuvor in großer Zahl erschienenen und bei der Bevölkerung beliebten evangelischen Schriften ersetzendes Hilfsmittel in die Hand; er verwehrt zugleich allzu eifrigen Geistlichen in den ersten Reihen Eingriffe in sein Lehrgebäude. – Doch da beginnen bereits theologische Fragestellungen.

Für den Liedforscher handelt es sich bei den Christenlehr-Liedern (oben f bis f) um sehr frühe katholische Zeugnisse des Übergangs vom biblisch-legendarischen gebetartigen Bitt- und Heiligenlied – wie es uns etwa bei Michael Vehe 1537, bei

Johann Leisentrit 1567 oder bei Nikolaus Beuttner 1602 entgegentritt[14]) – zum didaktisch-belehrenden geistlichen Lied, das erst mit der Aufklärung voll zum Durchbruch gelangte[15]). Nicht uninteressant mag in unserem Fall die anhand der beiden synoptischen Tafeln (Noten zu Lied I und III) markierte Variantenbildung sein: es haben demnach auch gedichtete und komponierte, das heißt schriftlich fixierte und verbreitete Lieder Eigenleben im Bereich der mündlichen Tradition entfaltet. Zudem ein Beweis dafür, daß diese Lieder den intendierten Bevölkerungsschichten gemäß, volkstümlichen Modellen entsprechend gemacht worden sind.

1) W. Suppan, *Volksliedmiszellen von der Pürgg/Steiermark*, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 10, Berlin 1965, S. 103–124; ders. (Hg.), *Die Pürgg. 850 Jahre Pfarrkirche St. Georg auf der Pürgg. 100 Jahre Musikkapelle Pürgg*, Pürgg 1980. – Der vorliegende Beitrag erschien zunächst in der Festschrift für Walter Senn, München-Salzburg 1975, Verlag Katzbichler, S. 239–247.
2) Das Heft weist starke Gebrauchsspuren auf, die Ränder sind von Mäusen angefressen. Der Einband ist offensichtlich von einem der Besitzer selbst in unbeholfener Weise hergestellt worden, so daß Kleisterspuren auf einzelnen Seiten auftreten. Format: 102 mal 83 mm. Der frühere Druck enthält 16 ungez. Blätter, der spätere 32 ungez. Blätter.
3) Der Text dieser Zeile ist infolge Beschädigung des Papiers im Amberger Druck nicht vollständig lesbar.
4) Allerdings muß betont werden, daß die Kataloge des Deutschen Volksliedarchivs in bezug auf geistliche Lieder nicht vollständig sind. Das in Arbeit befindliche Sammelwerk „Das deutsche Kirchenlied" steht noch nicht zur Verfügung.
5) Originale der Flugschriften im British Museum, London, Sign. 11522. df. 66 und 76; Kopien im Deutschen Volksliedarchiv, Freiburg i. Br., Sign. Bl. 6091 und Bl. 6101.
6) Nachweise lt. W. Bäumker, *Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen*, Band I, Freiburg i. Br. 1886, S. 105, Band III, ebda. 1891, S. 28, Band IV, ebda. 1911, S. 59; E. Weller, *Annalen der poetischen National-Litteratur der Deutschen im 16. und 17. Jahrhundert*, Band 2, Freiburg i. Br. 1864, S. 159.
7) W. Bäumker, a. a. O., Band I, S. 248 f.
8) W. Bäumker, a. a. O., Band III, Nr. 251, S. 312. Vgl. auch Band I, S. 116 f.
9) W. Bäumker, a. a. O., Band IV, S. 249 u. ö.
10) W. Senn, *Beiträge zum deutschen Kirchenlied Tirols im 16. Jahrhundert*, in: Ammann-Festgabe. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 2/3 (8), Innsbruck 1954, S. 146; J. Janota, *Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im Mittelalter*, München 1968; W. Suppan, *Das geistliche Lied in der Landessprache*, in: K. G. Fellerer, *Geschichte der katholischen Kirchenmusik*, Band 1, Kassel u. a. 1973, S. 353–359.
11) W. Suppan, *Nikolaus Beuttners Gesangbuch, Graz 1602, und die mündliche Überlieferung*, in: Joannea 3, hg. von B. Sutter, Graz 1968, S. 261–295; ders., *Deutsches Liedleben zwischen Renaissance und Barock. Die Schichtung des deutschen Liedgutes in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts*, Tutzing 1973, vor allem das Kapitel „Geistliches Singen zwischen Reformation und Gegenreformation", S. 43 ff. (mit weiterer Literatur).
12) Vgl. dazu etwa A. Schmitz, *Die Pflege des kirchlichen Volksliedes bei den Festaufführungen der Kölner Katechismusschulen im 17. Jahrhundert*, in: Gregoriusblatt, Düsseldorf (1921), Nr. 10/11, S. 81–86.
Auf diesen Aufsatz machte mich in dankenswerter Weise Herr Dr. D.-R. Moser, Freiburg i. Br., aufmerksam.
13) Lexikon für Theologie und Kirche 2/1958, Band 2, S. 915; J. Brodrick, *P. Canisius 1521–1597*, deutsche Übersetzung: Wien 1950, 2 Bände; *P. C. Catechismi latini et germanici*, hg. von F. Streicher, 2 Bände. München 1933/36.
14) Die drei genannten Liederbücher liegen in Neuausgaben von W. Lipphardt vor: *M. Vehe, Ein New Gesangbüchlin Geistlicher Lieder*, Faks.-Druck der 1. Ausgabe Leipzig 1537, Mainz 1970 (= Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte 11); *J. Leisentrits Gesangbuch von 1567*, Faks.-Ausgabe, Kassel u. a. 1966; *N. Beuttner, Catholisch Gesang-Buch*, Faks.-Ausgabe, Graz 1968.
15) R. Giessler, *Die geistliche Lieddichtung der Katholiken im Zeitalter der Aufklärung*, Augsburg 1929 (= Schriften zur deutschen Literatur 10).

Komponistenaustausch mit Bulgarien und Polen

Vertreter des Bulgarischen und des Polnischen Komponistenverbandes konnten auch in diesem Jahr wieder in Graz begrüßt werden, Mitglieder unseres Steirischen Tonkünstlerbundes fuhren nach Warschau, Sofia und Plovdiv: der Kontakt, vor einigen Jahren begonnen, entwickelte sich erfreulich positiv weiter. Wir bringen nun Berichte über die eben abgeschlossenen Besuche und Gegenbesuche.

SOFIA UND PLOVDIV: EINDRUCKSVOLL UND ANREGEND FÜR UNSERE ARBEIT

Vertreter unseres Steirischen Tonkünstlerbundes: Karl Haidmayer und Eugen Brixel, als Gäste des Bulgarischen Komponistenverbandes in Sofia. Ganz rechts der Dirigent des Sofioter Blasorchesters, Sacho Michailov; Zweiter von rechts: Pentscho Stoyanov.
Aufnahme: Pressefoto Sofia

Mit dem Besuch von Präsident Prof. Dr. Karl Haidmayer und Vizepräsident Prof. Dr. Eugen Brixel in Sofia wurde im September dieses Jahres eine weitere Initiative des Steirischen Tonkünstlerbundes zur Festigung, Ausweitung und Vertiefung der kulturellen Kontakte mit dem Bulgarischen Komponistenverband gesetzt. Der Aufenthalt der beiden Vertreter des Steirischen Tonkünstlerbundes in Sofia und Plovdiv diente der Vereinbarung neuer Projekte im Rahmen des vertraglichen Abkommens zur wechselseitigen Förderung des zeitgenössischen bulgarischen und steirischen Musikschaffens. So konnte bei Arbeitsgesprächen mit den Vizepräsidenten des Bulgarischen Komponistenverbandes, Prof. Pentscho Stoyanov und Lubomir Sagaev, sowie mit Generalsekretär Guergi Kostov und anderen Spitzenfunktionären des bulgarischen Verbandes vereinbart werden, daß von bulgarischer Seite Kammer- und Solistenkon-

Der Vorstand des Steirischen Tonkünstlerbundes möchte Ihnen allen, die Sie als unsere Mitglieder oder Freunde diese Mitteilungen lesen und unsere Bestrebungen unterstützen, zum bevorstehenden Weihnachtsfest und für das Jahr 1981

GOTTES SEGEN,
GESUNDHEIT UND FREUDE AN IHREM SCHAFFEN

entbieten.

WOLFGANG SUPPAN KARL HAIDMAYER
OTTO ZETTL FRANZ KORINGER EUGEN BRIXEL

...erte, die dem Schaffen steirischer Komponisten gewidmet sind, veranstaltet werden, während im Rahmen der Grazer Museumskonzerte und bei diversen Veranstaltungen in einigen steirischen Städten Werke bulgarischer Komponisten vorgestellt werden sollen. Zudem sind Aufführungen von Orchesterwerken steirischer Komponisten in Bulgarien und die Einladung bulgarischer Solisten und Ensembles in die Steiermark geplant. Seitens des Steirischen Tonkünstlerbundes wurde bereits an den Rektor der Musikhochschule Graz, Prof. Dr. Otto Kolleritsch, die Anregung zur Kontaktaufnahme mit der Musikhochschule Plovdiv zwecks Realisierung von Gegenbesuchen hochqualifizierter Studierender als Mitwirkende bei den Konzerten der Grazer „Woche der Begegnung" bzw. der „Internationalen Kammermusiktage in Plovdiv" herangetragen.

Die beiden Repräsentanten des Steirischen Tonkünstlerbundes konnten sich bei ihrem Aufenthalt in Bulgarien von der beispielhaften Förderung heimischer Komponisten durch den Bulgarischen Komponistenverband und von der internationalen Ausstrahlung sowie vom außerordentlich hohen Niveau der Kammermusiktage in Plovdiv überzeugen. Der Besuch Prof. Dr. Haidmayers und Prof. Dr. Brixels war zudem mit einem reichhaltigen kulturellen Besichtigungsprogramm verbunden und verlief in überaus gastfreundschaftlich-amikaler Atmosphäre.

Boiana Arnaudova, Mitglied der Chefdramaturgie an der Oper in Sofia und des Bulgarischen Komponistenverbandes, hielt sich gemeinsam mit ihrem Gatten Jossiv Schulow auf Einladung des Steirischen Tonkünstlerbundes Anfang November eine Woche lang in Graz auf. Frau Arnaudova sammelte Informationen und Material für Rundfunksendungen und Kulturberichte über die steirische Musikszene.

Ivan Marinov, einer der führenden Komponisten Bulgariens, stattete kürzlich im Rahmen des vertraglichen Abkommens Graz einen einwöchigen Besuch ab. Dabei ergaben sich wertvolle Kontaktgespräche mit steirischen Komponisten und Musikschaffenden.

Sacho Michailov, Dirigent des renommierten Sofioter Sinfonischen Blasorchesters, wird im Mai 1981 eine einwöchige Studienphase mit dem Sinfonischen Blasorchester der Musikhochschule Graz leiten. Das Grazer Konzert zum Abschluß dieser Studienwoche wird ausschließlich sinfonischen Blasorchesterkompositionen bulgarischer Provenienz gewidmet sein und ist als offizieller Beitrag der Musikhochschule Graz zu den Jubiläumsfeierlichkeiten anläßlich „1200 Jahre Bulgarien" gedacht.

Eugen Brixel

Komponistenaustausch mit Bulgarien und Polen

Vertreter des Bulgarischen und des Polnischen Komponistenverbands kommen auch in diesem Jahr wieder in Graz begrüßt werden. Mitglieder unseres Steirischen Tonkünstlerbundes fuhren nach Warschau, Sofia und Plovdiv: der Kontakt, wie ein gen Jahren begonnen, entwickelte sich erfreulich positiv weiter. Wir bringen nun Berichte über die eben abgeschlossenen Besuche und Gegenbesuche.

SOFIA UND PLOVDIV: EINDRUCKSVOLL UND ANREGEND FÜR UNSERE ARBEIT

Vertreter unseres Steirischen Tonkünstlerbundes: Karl Haidmayer und Eugen Brixel als Gäste des Bulgarischen Komponistenverbandes in Sofia. Ganz rechts der Dirigent des Sofioter Blasorchesters, Sacho Michailov; Zweiter von rechts: Pentscho Stoyanov. Aufnahme: Presseamt Sofia

Mit dem Besuch von Präsident Prof. Dr. Karl Haidmayer und Vizepräsident Prof. Dr. Eugen Brixel in Sofia wurde im September dieses Jahres eine weitere Initiative des Steirischen Tonkünstlerbundes zur Festigung, Ausweitung und Vertiefung der kulturellen Kontakte mit dem Bulgarischen Komponistenverband gesetzt. Der Aufenthalt der beiden Vertreter des Steirischen Tonkünstlerbundes in Sofia und Plovdiv diente der Vereinbarung neuer Projekte im Rahmen des vertraglichen Abkommens zur wechselseitigen Förderung des zeitgenössischen bulgarischen und steirischen Musikschaffens. So konnte bei Arbeitsgesprächen mit den Vizepräsidenten des Bulgarischen Komponistenverbandes, Prof. Pentscho Stoyanov und Lubomir Sagorv, sowie mit Generalsekretär Guergi Kostov und anderen Spitzenfunktionären des bulgarischen Verbandes vereinbart werden, daß von bulgarischer Seite Kammer- und Solokon-

Der Vorstand des Steirischen Tonkünstlerbundes möchte Ihnen allen, die Sie als unsere Mitglieder oder Freunde diese Mitteilungen lesen und unsere Bestrebungen unterstützen, zum bevorstehenden Weihnachtsfest und für das Jahr 1981

GOTTES SEGEN,
GESUNDHEIT UND FREUDE AN IHREM SCHAFFEN

entbieten.

WOLFGANG SUPPAN KARL HAIDMAYER
OTTO ZETTL FRANZ KORINGER EUGEN BRIXEL

zerte, die dem Schaffen steirischer Komponisten gewidmet sind, veranstaltet werden, während im Rahmen der Grazer Museumskonzerte und bei diversen Veranstaltungen in einigen steirischen Städten Werke bulgarischer Komponisten vorgestellt werden sollen. Zudem sind Aufführungen von Orchesterwerken steirischer Komponisten in Bulgarien und die Einladung bulgarischer Solisten und Ensembles in die Steiermark geplant. Seitens des Steirischen Tonkünstlerbundes wurde bereits an den Rektor der Musikhochschule Graz, Prof. Dr. Otto Kolleritsch, die Anregung zur Kontaktaufnahme mit der Musikhochschule Plovdiv zwecks Realisierung von Gegenbesuchen hochqualifizierter Studierender als Mitwirkende bei den Konzerten der Grazer „Woche der Begegnung" bzw. der „Internationalen Kammermusiktage in Plovdiv" herangetragen. Die beiden Repräsentanten des Steirischen Tonkünstlerbundes konnten sich bei ihrem Aufenthalt in Bulgarien von der beispielhaften Förderung heimischer Komponisten durch den Bulgarischen Komponistenverband und von der internationalen Ausstrahlung sowie vom außerordentlich hohen Niveau der Kammermusiktage in Plovdiv überzeugen. Der Besuch Prof. Dr. Haidmayers und Prof. Dr. Brixels war zudem mit einem reichhaltigen kulturellen Besichtigungsprogramm verbunden und verlief in überaus gastfreundschaftlich-amikaler Atmosphäre.

Bojana Arnaudova, Mitglied der Chefdramaturgie an der Oper in Sofia und des Bulgarischen Komponistenverbandes, hielt sich gemeinsam mit ihrem Gatten Josiv Schaulov auf Einladung des Steirischen Tonkünstlerbundes Anfang November eine Woche lang in Graz auf. Frau Arnaudova sammelte Informationen und Material für Rundfunksendungen und Kulturberichte über die steirische Musikszene.

Ivan Marinov, einer der führenden Komponisten Bulgariens, stattete kürzlich im Rahmen des vertraglichen Abkommens Graz einen einwöchigen Besuch ab. Dabei ergaben sich wertvolle Kontaktgespräche mit steirischen Komponisten und Musikschaffenden.

Sacho Michailov, Dirigent des renommierten Sofioter Sinfonischen Blasorchesters, wird im Mai 1981 eine einwöchige Studienphase mit dem Sinfonischen Blasorchester der Musikhochschule Graz leiten. Das Grazer Konzert zum Abschluß dieser Studienwoche wird ausschließlich sinfonischen Blasorchesterkompositionen bulgarischer Provenienz gewidmet sein und ist als offizieller Beitrag der Musikhochschule Graz zu den Jubiläumsfeierlichkeiten anläßlich „1200 Jahre Bulgarien" gedacht.

Eugen Brixel

ZU BESUCH BEIM WARSCHAUER HERBST 1980

Zum 24. Mal veranstaltete der Polnische Komponistenverband in der Zeit vom 19. bis 28. September 1980 den „Warschauer Herbst". Diese Veranstaltung zählt bekanntlich längst zu den renommiertesten Festivals, die das zeitgenössische Musikschaffen einem internationalen Forum präsentieren.

Wir konnten uns davon überzeugen, daß der „Warschauer Herbst" diesen Ruf zu Recht besitzt. Allein die Zahlen sind äußerst beeindruckend: An 10 Tagen wurden in 24 Konzerten über 100 Kompositionen aufgeführt, darunter 49 polnische Erstaufführungen. Daß der Anteil von Werken polnischer Provenienz dabei eine bedeutende Stellung einnimmt — nämlich rund ein Viertel — ist verständlich. Ansonsten bot das Programm ein durchaus internationales Spektrum von Kompositionen verschiedenster Besetzung, vom Kammermusikwerk über elektronische Klänge bis zum großen Chor-Orchesterwerk, wobei sich eine Tendenz deutlich erkennen ließ: Man möchte nicht nur eine Messe musikalischer Neuheiten sein, sondern auch historische Perspektiven aufzeigen. So stellte der diesjährige „Warschauer Herbst" u. a. Kompositionen von Hindemith, Berg, Schönberg, Schostakowitsch, Prokofjew und Strawinsky den zahlreichen, noch tintenfrischen Novitäten gegenüber.

Die beiden internationalen Stammhalter der neuen polnischen Musik, Lutoslawski und Penderecki, waren in diesem Jahr auffallend unterrepräsentiert: Von Penderecki wurde lediglich ein kurzes Solostück für Tuba aufgeführt, Lutoslawski war mit zwei Kompositionen vertreten (sein Doppelkonzert für Oboe, Harfe und Kammerorchester mit den ausgezeichneten Solisten Heinz und Ursula Hollinger dirigierte er selbst).

Es ist in diesem Rahmen natürlich unmöglich, detailliert auf die einzelnen Konzerte einzugehen — man kann ihnen aber durchwegs hohes Niveau attestieren, wobei man sich manchmal des Eindrucks nicht erwehren konnte, daß die Qualität der Interpretation diejenige der Komposition überragte. Besondere Höhepunkte waren zweifellos zwei Konzerte des exzellenten Moskauer Konservatoriumsensembles mit dem fulminanten russischen Meisterpianisten Svjatoslav Richter als Solisten (Janáček, Hindemith und Berg-Kammerkonzert mit dem Geiger Oleg Kagan, der kürzlich auch in Graz zu hören war). Das ausgezeichnete Spezialensemble „London Sinfonietta" stellte hauptsächlich Werke britischer Zeitgenossen zur Diskussion, während die beiden Konzerte des Residenzorchesters Den Haag eher langatmige Werke seiner Landsleute in mustergültiger Wiedergabe polnischen Kompositionen (darunter eine Passacaglia des in Graz lehrenden Andrzej Dobrowolski) gegenüberstellte. Erwähnenswert ist noch das Konzert des sehr präzise und klangschön spielenden Polnischen Kammerorchesters mit der vorhin schon erwähnten Lutoslawski-Erstaufführung. Österreichische Komponisten (Klaus Ager, Dieter Kaufmann) kamen lediglich in einem nächtlichen Workshop-Konzert zu Aufführungsehren.

Die Sparte Musiktheater war durch ein Gastspiel der Deutschen Oper am Rhein vertreten: Schönbergs „Moses und Aaron" erfuhr eine szenisch wie musikalisch gleichermaßen packende Wiedergabe im ausverkauften großen Opernhaus.

Außerhalb des offiziellen Programms bot die Sektion Warschau des Polnischen Komponistenverbandes in einem interessanten Kammerkonzert u. a. eine Komposition des an der Brucker Musikschule lehrenden Zbigniew Bargielski.

Der rege Besucherzustrom zu den einzelnen Konzerten, die im akustisch ausgezeichneten, modernen Konzertsaal der Musikakademie und in der prächtigen, stuckverzierten Nationalphilharmonie stattfanden, überraschte den westlichen Beobachter.

Neues von unserer Publikationsreihe

Musik aus der Steiermark

Durch die dankenswerte Unterstützung des Kulturreferates der Steiermärkischen Landesregierung, Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth, war es auch in diesem Jahr möglich, unsere Publikationsreihe „Musik aus der Steiermark" weiterzuführen.

Es erscheinen im Frühjahr 1980:

Heft 97: Hannes Kuegerl, Bläserquintett (Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott) „In memoriam Peter-Michael Suppan".

Heft 100: Die Pürgger Krippenmesse. Fassung (A) für gemischten Chor und Blechbläserquartett, Fassung (B) für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor und Blockflöten, bearbeitet von Otto Zettl.

In Vorbereitung sind:

Heft 98: Hannes Kuegerl, „Schloßmusik" für 2 Trompeten, Horn, Bariton, Tuba und Schlagzeug.

Heft 99: „Aulodie" für Oboe (Klarinette) und Fagott von Eugen Brixel.

Heft 101: „Suite a quattro" für 2 Trompeten, Horn und Posaune von Florian Wiefler.

Heft 102: „Miniaturen" für fünf Flöten von Karl Haidmayer.

Wir bitten unsere Mitglieder und alle Freunde steirischer Musik ernsthaft, für diese Musik zu werben und sie, wenn möglich, in die Konzert- und Vorspielprogramme aufzunehmen.

Der Musikverlag Fritz Schulz in Freiburg-Tiengen, der den Druck und Vertrieb unserer Hefte in der ganzen Welt in vorbildlicher Weise durchführt, berichtet leider, oder zum Glück (?), daß im Ausland wesentlich mehr Hefte abgesetzt werden als in Österreich.

Der Polnische Komponistenverband gab sich sichtlich alle Mühe, uns – Frau Liselotte Zechner und mir – die gesellschafts- und wirtschaftspolitisch unruhige Zeit, die Polen gegenwärtig durchmacht, nicht spüren zu lassen. Die Betreuung war äußerst liebenswürdig und aufmerksam, was sich besonders in einem eigens für uns arrangierten Ausflug in die traditionsreiche ehemalige Hauptstadt Krakau manifestierte.

Heinz Dieter Sibitz

ZU BESUCH BEIM WARSCHAUER HERBST 1980

Zum 24. Mal veranstaltete der Polnische Komponistenverband in der Zeit vom 19. bis 28. September 1980 den „Warschauer Herbst". Diese Veranstaltung zählt bekanntlich längst zu den renommiertesten Festivals, die das zeitgenössische Musikschaffen einem internationalen Forum präsentieren.

Wir konnten uns davon überzeugen, daß der „Warschauer Herbst" diesen Ruf zu Recht besitzt. Allein die Zahlen sind äußerst beeindruckend: An 10 Tagen wurden in 24 Konzerten über 100 Kompositionen aufgeführt, darunter 49 polnische Erstaufführungen. Daß der Anteil von Werken polnischer Provenienz dabei eine bedeutende Stellung einnimmt – nämlich rund ein Viertel – ist verständlich. Aussinnen bot das Programm ein durchaus internationales Spektrum von Kompositionen verschiedenster Besetzung, vom Kammermusikwerk über elektronische Klänge bis zum großen Orchesterwerk, wobei sich eine Tendenz deutlich erkennen ließ: Man möchte nicht nur eine Messe musikalischer Neuheiten sein, sondern auch historische Perspektiven aufzeigen. So stellte der diesjährige „Warschauer Herbst" u. a. Komponisten von Hindemith, Berg, Schönberg, Schostakowitsch, Prokofjew und Strawinsky den zahlreichen, noch unterfrischen Novitäten gegenüber.

Die beiden internationalen Stammhalter der neuen polnischen Musik, Lutoslawski und Penderecki, waren in diesem Jahr auffallend unterrepräsentiert: Von Penderecki wurde lediglich ein kurzes Solostück für Tuba aufgeführt, Lutoslawski war mit zwei Kompositionen vertreten (sein Doppelkonzert für Oboe, Harfe und Kammerorchester mit den ausgezeichneten Solisten Heinz und Ursula Holliger dirigierte er selbst).

Es ist in diesem Rahmen natürlich unmöglich, detailliert auf die einzelnen Konzerte einzugehen – man kann ihnen aber durchwegs hohes Niveau attestieren, wobei man sich manchmal des Eindrucks nicht erwehren konnte, daß die Qualität der Interpretation diejenige der Komposition überragte. Besondere Höhepunkte waren zweifellos zwei Konzerte des exzellenten Moskauer Konservatoriumsensembles mit dem hinlänglich bekannten russischen Meisterpianisten Svjatoslav Richter als Solisten (Janáček, Hindemith und Berg-Kammerkonzert mit dem Geiger Oleg Kagan, der kürzlich auch in Graz zu hören war). Das ausgezeichnete Spezialensemble „London Sinfonietta" stellte hauptsächlich Werke britischer Zeitgenossen zur Diskussion, während die beiden Konzerte des Residenzorchesters Den Haag eher langatmige Werke seiner Landsleute in mustergültiger Wiedergabe polnischen Kompositionen (darunter eine Passacaglia von in Graz lehrenden Andrzej Dobrowolski) gegenüberstellte. Erwähnenswert ist noch das Konzert des sehr präzise und klangschön spielenden Polnischen Kammerorchesters mit der vorhin schon erwähnten Lutoslawski-Erstaufführung. Österreichische Gastmusiker (Klaus Ager, Dieter Kaufmann) kamen lediglich in einem nächtlichen Workshop-Konzert zu Aufführungsehren.

Die Sparte Musiktheater war durch ein Gastspiel der Deutschen Oper am Rhein vertreten: Schönbergs „Moses und Aaron" erfuhr eine szenisch wie musikalisch gleichermaßen packende Wiedergabe im ausverkauften großen Opernhaus.

Außerhalb des offiziellen Programms bot die Sektion Warschau des Polnischen Komponistenverbandes in einem interessanten Kammerkonzert u. a. eine Komposition des an der Brucker Musikschule lehrenden Zbigniew Bargielski.

Der rege Besucherzustrom zu den einzelnen Konzerten, die im akustisch ausgezeichneten, modernen Konzertsaal der Musikakademie und in der prächtigen, restaurierten Nationalphilharmonie stattfanden, überraschte den westlichen Beobach-

Neues von unserer Publikationsreihe

Musik aus der Steiermark

Durch die dankenswerte Unterstützung des Kulturreferates der Steiermärkischen Landesregierung, Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth, war es auch in diesem Jahr möglich, unsere Publikationsreihe „Musik aus der Steiermark" weiterzuführen.

Es erschienen im Frühjahr 1980:

Heft 97: Hannes Kuegerl, Bläserquintett (Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott) „In memoriam Peter-Michael Suppan".

Heft 100: Die Pürgger Krippenmesse. Fassung (A) für gemischten Chor und Blechbläserquartett, Fassung (B) für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor und Blockflöten, bearbeitet von Otto Zettl.

In Vorbereitung sind:

Heft 98: Hannes Kuegerl, „Schloßmusik" für 2 Trompeten, Horn, Bariton, Tuba und Schlagzeug.

Heft 99: „Aulodie" für Oboe (Klarinette) und Fagott von Eugen Brixel.

Heft 101: „Suite a quattro" für 2 Trompeten, Horn und Posaune von Florian Wiefler.

Heft 102: „Miniaturen" für fünf Flöten von Karl Haidmayer.

Wir bitten unsere Mitglieder und alle Freunde steirischer Musik erneut, für diese Musik zu werben und sie, wenn möglich, in die Konzert- und Vorspielprogramme aufzunehmen.

Der Musikverlag Fritz Schulz in Freiburg-Tiengen, der den Druck und Vertrieb unserer Hefte in der ganzen Welt in vorbildlicher Weise durchführt, berichtet leider, oder zum Glück (?), daß im Ausland wesentlich mehr Hefte abgesetzt werden als in Österreich.

Der Polnische Komponistenverband gab sich sichtlich alle Mühe, uns — Frau Liselotte Zechner und mir — die gesellschafts- und wirtschaftspolitisch unruhige Zeit, die Polen gegenwärtig durchmacht, nicht spüren zu lassen. Die Betreuung war äußerst liebenswürdig und aufmerksam, was sich besonders in einem eigens für uns arrangierten Tagesausflug in die traditionsreiche ehemalige Hauptstadt Krakau manifestierte.

Heinz Dieter Sibitz

Styriaca

Max Haager, Die instrumentale Volksmusik im Salzkammergut, Graz 1979, Akademische Druck- und Verlagsanstalt. 136 S., Notenbsp. (= Musikethnologische Sammelbände 3).

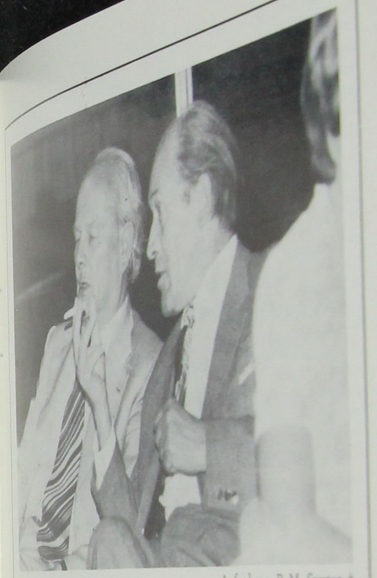
Max Haager, einer Familie des oberösterreichischen Salzkammergutes entstammend, kam am 18. Mai 1905 in Görz, dem heutigen Goricia, zur Welt. Nach Abschluß des Gymnasiums in Linz an der Donau wirkte er kurze Zeit als Lehrer in Schörfling am Attersee, ehe er 1927 das Studium der Musik an der kirchenmusikalischen Abteilung der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien aufnahm. 1930 legte er die Lehramtsprüfung für Musik an Gymnasien ab, 1932 promovierte er mit der vorliegenden Arbeit über „Die instrumentale Volksmusik im Salzkammergut" an der Universität Wien zum Dr. phil. Im Jahr 1933 kam Max Haager nach Graz, wo er bis 1975 an Gymnasien und verschiedenen Musiklehranstalten, zuletzt als tit. ao. Prof. an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, unterrichtete. Gregorianik, Jugendmusikbewegung und Volksmusik, die Musik Bachs und Bruckners, Hindemiths und Johann Nepomuk Davids beschäftigten Haager in seinen Entwicklungsjahren und bestimmten seine kompositorische Tätigkeit.

Haagers Dissertation ist aus der persönlichen Begegnung mit der instrumentalen Volksmusik des Salzkammergutes erwachsen, und zwar zu einer Zeit, da dort noch eine ungebrochene Überlieferung im Rahmen des Jahresbrauchtums und geselliger Anlässe lebte. Als Zustandsschilderung, als präzises Abbild einer Tradition, die bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit Erzherzog Johanns und der Wiener Adelskreise geweckt hatte, die dann um die letzte Jahrhundertwende durch den Wiener Industriellensohn Konrad Mautner durch das Juwel unter den deutschsprachigen Volksmusikausgaben, das „Steyerische Raspl-werk" (Wien 1910, Neudruck 1977), und durch die „Alten Lieder und Weisen aus dem Steyermärkischen Salzkammergute" (Wien 1919, Nachdruck 1977) in die europäische Volksmusikforschung Eingang fand, vermittelt Haager eine weitere zeitgeschichtlich bemerkenswerte Station der kulturellen Entwicklung im Herzen Österreichs. Wie sozial-ökonomische und kulturelle Strukturen einander bedingen, kann daran abgelesen werden – auch wenn nicht dezidiert darauf verwiesen wird. Max Haager hat eine Situation dargestellt, die bald danach, durch den Zweiten Weltkrieg und durch die seit den fünfziger Jahren im Ausseerland stark aufblühende Fremdenverkehrs-Industrie mit ihrem kommerziellen Folklorismus der „Heimatabende", vielfach zu den starren Formen der Volksmusikpflege führte.

In diesem Sinn ist Haagers Dissertation nicht veraltet – und sie wird nie veralten.

Volkslieder aus Deutsch-Mokra, einer Waldarbeitersiedlung in der Karpaten-Ukraine. Authentische Tonaufnahmen 1956 – 1976 von Johannes Künzig und Waltraut Werner-Künzig. Freiburg i. Br. 1978, Kommissionsverlag Rombach + Co GmbH. 159 S., 4 Schallplatten, Abb. und Notenbsp. (= Quellen deutscher Volkskunde 9).

Als der Rezensent im Jahr 1961 als musikwissenschaftlicher Mitarbeiter in das Institut für ostdeutsche Volkskunde in Freiburg im Breisgau eintrat, galt sein erstes Interesse den musikalischen Überlieferungen jener Gruppe von Holzfällern aus dem oberösterreichischen und steirischen Salzkammergut, die 1775 in die Karpato-Ukraine umgesiedelt worden war. Die ökonomischen Bedingungen, unter denen die Waldarbeiter aus der Gegend zwischen dem Ennstal (Irdning) und Ebensee in Osteuropa lebten, sowie ihre Sprachinsel-Isolation führten zur Bewahrung jener kulturellen Verhaltensformen, die eben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Leben und Denken von Angehörigen jener Bevölkerungsschichten in unserer Heimat prägten. Anhand der um 1760 bis 1775 gedruckten Flugschriften-Lieder des Druckerzentrums Steyr läßt sich dies präzise nachweisen. Was daher – nach der Vertreibung der deutschsprachigen Karpato-Ukrainer aus den Orten Deutsch Mokra und Königsfeld in den Jahren 1944 und 1945 – Johannes Künzig bei den Rücksiedlern auf Tonband sich erzählen oder vorsingen ließ, erschließt eine historische Perspektive für die österreichische volkskund-



Aufnahme: P.-M. Suppan †

Hannes Koegerl (rechts), hier im Gespräch mit dem früheren Präsidenten des Steirischen Tonkünstlerbundes, Prof. Ernst Ludwig Uray, hat beim Kammermusikwettbewerb des Bundes Deutscher Blasmusikverbände für seine „Schloßmusik" für 2 Trompeten, Horn, Bariton, Tuba und Schlagzeug einen ersten Preis zuerkannt erhalten. Wir gratulieren sehr herzlich. Das Werk wird im Verlag Schulz, Freiburg-Tiengen, im Rahmen unserer Reihe „Musik aus der Steiermark" gedruckt werden. Die Uraufführung ist für das Bundesmusikfest 1981, Pfingsten, in Villingen-Schwennigen durch das Bläserensemble Radolfzell vorgesehen.

liche Forschung. Die Volksliedforschung gewinnt Einblick in einen Singstil, der zur Zeit Maria Theresias und Josefs II. das Liedleben unserer Heimat prägte.

Max Haager, Die instrumentale Volksmusik im Salzkammergut, Graz 1979, Akademische Druck- und Verlagsanstalt. 136 S., Notenbsp. (= Musikethnologische Sammelbände 3).

Max Haager, einer Familie des oberösterreichischen Salzkammergutes entstammend, kam am 18. Mai 1905 in Görz, dem heutigen Gorizia, zur Welt. Nach Abschluß des Gymnasiums in Linz an der Donau wirkte er kurze Zeit als Lehrer in Schörfling am Attersee, ehe er 1927 das Studium der Musik an der kirchenmusikalischen Abteilung der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien aufnahm. 1930 legte er die Lehramtsprüfung für Musik an Gymnasien ab. 1932 promovierte er mit der vorliegenden Arbeit über „Die instrumentale Volksmusik im Salzkammergut" an der Universität Wien zum Dr. phil. Im Jahr 1933 kam Max Haager nach Graz, wo er bis 1975 an Gymnasien und verschiedenen Musiklehreranstalten, zuletzt als o. ao. Prof. an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, unterrichtete. Gregorianik, Jugendmusikbewegung und Volksmusik, die Musik Bachs und Bruckners, Hindemiths und Johann Nepomuk Davids beschäftigten Haager in seinen Entwicklungsjahren und bestimmten seine kompositorische Tätigkeit.

Haagers Dissertation ist aus der persönlichen Begegnung mit der instrumentalen Volksmusik des Salzkammergutes erwachsen, und zwar zu einer Zeit, da dort noch eine ungebrochene Überlieferung im Rahmen des Jahresbrauchtums und geselliger Anlässe lebte. Als Zeitstandsschilderung, als präzises Abbild einer Tradition, die bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit Erzherzog Johanns und der Wiener Adelskreise gewecht hatte, die dann um die letzte Jahrhundertwende durch den Wiener Industriellensohn Konrad Mautner durch das Juwel unter den deutschsprachigen Volksmusikausgaben, das „Steyrische Kugelwerk" (Wien 1910, Neudruck 1977), und durch die „Alten Lieder und Weisen aus dem Steirischen Salzkammergute" (Wien 1919, Nachdruck 1977) in die europäische Volksmusikforschung Eingang fand, vermittelt Haager eine weitere zeitgeschichtlich bemerkenswerte Station der kulturellen Entwicklung im Herzen Österreichs. Wie sozial-ökonomische und kulturelle Strukturen einander bedingen, kann daran abgelesen werden – auch wenn nicht direkt darauf verwiesen wird. Max Haager hat eine Situation dargestellt, die bald danach durch den Zweiten Weltkrieg und durch die seit den fünfziger Jahren im Ausseerland stark aufblühende Fremdenverkehrs-Industrie mit ihrem kommerziellen Folklorismus der „Heimatabende", vielfach zu den starren Formen der Volksmusikpflege führte.

In diesem Sinn ist Haagers Dissertation nicht veraltet – und sie wird nie veralten.

Volkslieder aus Deutsch-Mokra, einer Waldarbeitersiedlung in der Karpato-Ukraine. Authentische Tonaufnahmen 1956–1976 von Johannes Künzig und Waltraut Werner-Künzig. Freiburg i. Br. 1978, Kommissionsverlag Rombach + Co GmbH. 139 S., 4 Schallplatten, Abb. und Notenbsp. (= Quellen deutscher Volkskunde 9).

Als der Rezensent im Jahr 1961 als musikwissenschaftlicher Mitarbeiter in das Institut für ostdeutsche Volkskunde in Freiburg im Breisgau eintrat, galt sein erstes Interesse der musikalischen Überlieferungen jener Gruppe von Holzfällern aus dem obersteirischen und ennstalischen Salzkammergut, die 1775 in die Karpato-Ukraine umgesiedelt wurden, und den ökonomischen Bedingungen, unter denen die Waldarbeiter aus der Gegend zwischen Ennstal (Irdning) und Ebensee in Osteuropa lebten, sowie ihre Sprachinsel-Isolation förderten. Die Bewahrung jener kulturellen Verhaltensformen, die eben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Anhand der um 1760 bis 1775 gedruckten Flugschriften-Lieder des Druckereiortes Steyr läßt sich dies präzise nachweisen. Was daher – nach der Vertreibung der deutschsprachigen Karpato-Ukrainer aus den Orten Deutsch Mokra und Königsfeld in den Jahren 1944 und 1945 – Johannes Künzig bei den Rücksiedlern auf Tonband sich erhalten oder vorhanden hieß, erschließt eine historische Perspektive für die österreichische volkskundliche Forschung. Die Volksliedforschung gewinnt Einblick in einen Singstil, der zur Zeit Maria Theresias und Josefs II. das Liedleben unserer Heimat prägte.

Im weltlichen Bereich finden wir enge Beziehungen zu den im 19. Jahrhundert bei uns aufgesammelten Alm-, Wildschützen- und Jägerliedern, zu den Jodlern, Vierzeilern und Arbeitsrufen beim Holzriesen. Manches davon steht noch in neueren volkstümlichen Liederbüchern („Wenn da Schnee von die Olma weggageht", vgl. Rez.: Folklore im Grazer Konzertleben des Biedermeier, in: Hist. Jb. der Stadt Graz 5/6, 1973, S. 119–146). Das geistliche Liedgut aber teilt sich in jene Gruppe, die durch weihnachtliches Brauchtum oder Totenwacht tief im Volk verwurzelt blieb, und in eine zweite Gruppe eben jener „verordneten" geistlichen Flugschriftenlieder, mit Hilfe derer bestimmtes kirchliches Gedankengut über Gut und Böse, Recht und Unrecht, Erlaubtes und Verbotenes eingepflanzt werden sollte.

Die Transkriptionen der auf den Schallplatten zu hörenden Lieder sind auf jene abgestimmt, „die sich – ohne Spezialisten zu sein – mit dem karpatendeutschen Liedgut verbunden

Aufnahme: P.-M. Suppan †

Hannes Kuegerl (rechs), hier im Gespräch mit dem früheren Präsidenten des Steirischen Tonkünstlerbundes, Prof. Ernst Ludwig Uray, hat beim Kammermusikwettbewerb des Bundes Deutscher Blasmusikverbände für seine „Schloßmusik" für 2 Trompeten, Horn, Bariton, Tuba und Schlagzeug einen ersten Preis zuerkannt erhalten. Wir gratulieren sehr herzlich. Das Werk wird im Verlag Schulz, Freiburg-Tiengen, im Rahmen unserer Reihe „Musik aus der Steiermark" gedruckt werden. Die Uraufführung ist für das Bundesmusikfest 1981, Pfingsten, in Villingen-Schwennigen durch das Bläserensemble Radolfzell vorgesehen.

fühlen und außer heimatlichen Erinnerungen auch Anregungen zum Singen suchen“ (S. 130). Eine löbliche Absicht, aber im Notenbild nicht problemlos zu verwirklichen. Wer solches Liedgut der Praxis wieder zugänglich machen möchte, muß ohnehin als künstlerischer Bearbeiter anderen Gesetzen gehorchen. Mit Mundart und musikalischem Dialekt des obersteirischen Salzkammergutes „als Einheimischer“ von Kindheit an eng vertraut, weicht der Rezensent daher in seinen Melodieniederschriften (Geistliche Volkslieder aus der Karpato-Ukraine, in: Jb. des oberösterr. Musealvereines 103, 1963, S. 219 – 250) von den Notenbildern und vor allem von den metrisch-rhythmischen Deutungen dieser Künzig-Edition mehrmals ab. Da jedoch jeder Leser die originalen Tonaufnahmen mithören kann, mag dies kein Fehler sein. Eines der Deutsch-Mokraner-Lieder klingt mir immer wieder im Ohr, die weitausströmende 5/4-Melodie von „O Traurigkeit, o Herzeleid“, von der ich oft gewünscht hätte, daß sich ein Komponi st von ihr inspirieren ließe (Abdruck Rez.: Die Beachtung von ‚Original‘ und ‚Singmanier‘ im deutschsprachigen Volkslied, in: Jb. für Volksliedforschung 9, 1964, S. 12 – 30, Notenbsp. 6 – 10). Neben dem gesungenen Liedgut hatte ich 1963 auch die Chance, mir von der inzwischen verstorbenen Antonia Holzberger aus Deutsch Mokra den Inhalt aller Balladen auf Tonband erzählen zu lassen. Singen konnte die 1892 geborene Frau damals nicht mehr. Eine solche erzählte Ballade erregte weltweit Aufsehen; denn in dieser Fassung der Ulinger-Ballade erscheint das Rätsel gelöst, warum der Ritter („Herzog Blaubart“ in Béla Bartóks Oper) eine Frau nach der anderen tötet: er badet im Blut dieser Frauen, um die Sprache der Tiere verstehen zu lernen! (Rez.: Zur Ulinger-Ballade, in: Österr. Zs. für Volkskunde XVII/66, 1963, S. 243 – 246). Nicht zuletzt daraus ergibt sich die Bedeutung der volkskundlichen Traditionen jener winzigen Sprachinsel im weiteren Karpatenbogen, in der genau 170 Jahre lang Österreicher lebten und arbeiteten.

Man wird Johannes Künzig und seinen Mitarbeitern daher sehr dankbar für die vorliegende kommentierte Tondokumentation sein.

Wolfgang Suppan

IN VORBEREITUNG:

Eugen Brixel – Wolfgang Suppan, Das große steirische Blasmusikbuch, Wien 1981, Molden. Ca. 400 S., 30 Farb- und 550 Schwarzweißbilder.

Vorbestellungen zum ermäßigten Subskriptionspreis von S 350.– beim Sekretariat des Steirischen Blaskapellenverbandes, 8010 Graz, Parkstraße 1.

BERICHTIGUNG:

Zu dem Aufsatz „Musikantenausdrücke aus dem Bezirk Voitsberg/Steiermark“ im Mitteilungsblatt 78/1980 bittet uns der Autor, Prof. Walter Kainz, um folgende Berichtigung:

auffigiã	v	(hinaufgehen)	in die Dominante gehen
owigia	v	(hinuntergehen)	in die Subdominante gehen

Z'soummschub-auszug-z'soummschub $T^3 - D^7 - T^3$

Namen verschiedener Volkstänze: . . . . . . Annenpolka

Diese Musikantenausdrücke sind ein Teil der von Eduard Walcher und W. Kainz gesammelten Mundartwörter des Bezirkes Voitsberg („Weststeirisches Idiotikon“ mit etwa 15.000 Dialektwörtern). Eine Teilveröffentlichung erfolgte durch den Bezirksschulrat Voitsberg.

Vom Steirischen Tonkünstlerbund

Von unseren Mitgliedern (Aufführungen, soweit mitgeteilt):

Georg Arányi-Aschner: Kompositionsabend, 7. 3. 1979, Musikhochschule – „Omaggio Chopin“ und Scherzino für Bläserquintett, Budapest, Düsseldorf, Oberschützen – 4. Messe, 17. 2. 1980, Klagenfurt – Musik zum Film „Operation Hydra“ (Uraufführung), 16. 4. 1980, Urania Wien, Eichendorff-Quintett und Komponist.

Eugen Brixel: Commedia dell'arte (Musik zu einer Stegreifkomödie), 17. 6. 1979, Graz, Studierende der Grazer Musikhochschule.

Franz Cibulka: G 850 – Musik für Blechbläser, 12. 12. 1978, Grazer Bläserensemble (Günter Kindler) – Konzert für 2 Gitarren und Orchester, 10. 3. 1979, Heinz und Elisabeth Irmler – Stadtfanfare und Intrade (der Stadt Trofaiach gewidmet), 13. 12. 1979, Grazer Bläserensemble, G. Kindler. – Konzert für 2 Gitarren und Orchester, 12. 10. 1980, Admont.

Viktor Fortin: Vorspielstunde der Klasse V. Fortin an der Grazer Musikhochschule mit Werken des Komponisten für Blockflöte und Klavier, 31. 5. 1979 – „Fortin x 6“ (Chansonabend), 13. 5. 1979, Schauspielhaus Graz.

Karl Frießnegg: Variationen über ein Thema von F. Schubert „Die Forelle“, 25. 6. 1979, Musikschule Hartberg, Robert Ditter, Gitarre.

Karl Haidmayer: Divertimento für Streicher (1977), 18. 6. 1979, Hochschulkammerorchester (W. Klasinc) – 3. Bläserquintett, 23. 1. 1980, Bläser-Kammermusikklasse ao. HProf. R. Frodl, Musikhochschule Graz, desgl. 27. 1., Grazer Bläserquintett, Neue Galerie Graz, desgl. 14. 2., Musikhochschule Graz, desgl. 29. 3., Grazer Bläserquintett, Pöllau, desgl. 31. 3., Grazer Bläserquintett, Graz-Andritz, 5. Sinfonie, 7. 2. 1980, Alois J. Hochstrasser, Pirna/Dresden – 7. Klaviersonate, 19. 2. 1980, K. Baumann, Trieben – Filmmusik XVII, 6. 4. 1980, Fernsehen (O-Bild) – 2. Streicher-Suite, 15. 4. 1980, Hochschulkammerorchester (Leitung Walter Klasinc), Rundfunk – Filmmusik VIII für 2 Gitarren, 15. 4. 1980, Duo Irmler, Neue Galerie, Graz. – Film-Musik 10, 12. 10. 1980, Admont.

Walter Kainz: Introduktion (quasi Recitativo) und Passacaglia für Violoncello und Klavier, 12. 8. 1979, Neuberger Münster, Trio des Polnischen Rundfunks. – Aphorismen 1970 für Bläser, ORF-Aufnahme 1980. Missa in memoriam ..., 14. 9. 1980, Admont, Grazer Stadtpfarrkirchenchor unter F. Zehinger.

Franz Koringer: „Laß uns jubeln“ (Kantate nach Texten von R. List), Sonata profana 3, quasi Serenata für 2 Flöten und Streichorchester, „Igel und Agel“, „Passacaglia“, 4 Kroatische Volkslieder, „Im Walde blüht der Seidelbast“, Gemischter Chor und MGV, Hartberg, Hartberger Kammerorchester (R. Tomschitz), 1. 4. 1979 – Sonata profana 5, 12. 10. 1978, Musikschule Hartberg, Josef Pöttler (Klarinette), Franz Zeyringer (Viola), Inge Ertel (Klavier) – Trio für Violine, Violoncello und Klavier, 12. 8. 1979, Neuberger Münster, Trio des Polnischen Rundfunks – Neuberger Septett (1978), 13. 12. 1979, Graz, Mitglieder des Steirischen Tonkünstlerorchesters – Pannonischer Tanz Nr. 3, 9. 6. 1979, Feldbach, Villacher Sinfoniker, H. Schamberger – „Die Trichner“, „Ekstase“, 17. 11. 1979, Pordenone (Italien), Singkreis Krieglach, H. Täubl – „Neon und Psyche“, 27. 11. 1979, Hochschulchor und Hochschulorchester Graz (F. Koringer). – Sonata profana 3, 12. 10. 1980, Admont. – Festmesse, 22. 6. 1980, Leibnitz, Stadtpfarrkirchenchor, Stadtkapelle, Leibnitzer MGV mit Frauenchor. – Sonata Profana 4, 1. 12. 1979, Mürzzuschlag, Mürztaler Kammerorchester (H. Moscher) – „Halleluja“ (Uraufführung), 20. 12. 1979, Graz, Chor des Gymnasiums der Ursulinen (Sr. M. R. Kaser) – Musik für Fagott, Bläserensemble und Schlagwerk, 10. 2. 1980, Seminar „Probleme des Bläsermusizierens“, Mürzzuschlag, Milan Turkovič – Kompositionsabend Schloß Pöllau, 8. 11. 1979.

Hannes Kuegerl: Stenogramm (Trio für Violine, Violoncello und Klavier), 12. 8. 1979, Neuberger Münster, Trio des Polnischen Rundfunks.

Heliodor Löschnigg: Kompositionsabend, 9. 5. 1979, Richard-Wagner-Gesellschaft, Graz, Grazer Keplerspatzen (F. Haselwander), Graz, Senioren-Streichorchester (H. Drusowitsch).

Erich Opitz: Sonatine für Horn und Klavier, 17. 6. 1979, Graz – „Improvisationen“ für Klavier, Vibraphon, Xylophon und Kontrabaß, 6. 9. 1979, Udine (Italien) – Sonatine für Horn und Klavier, 20. 11. 1979, Feldkirch – Sonatine für 3 Klarinetten, 15. 6. 1979, Feldkirch – Bläserquartett, 15. 2.

fühlen und außer heimatlichen Erinnerungen auch Anregungen zum Singen suchen" (S. 130). Eine löbliche Absicht, aber im Notenbild nicht problemlos zu verwirklichen. Wer solches Liedgut der Praxis wieder zugänglich machen möchte, muß ohnehin als künstlerischer Bearbeiter anderen Gesetzen gehorchen. Mit Mundart und musikalischem Dialekt des obersteirischen Salzkammergutes „als Einheimischer" von Kindheit an eng vertraut, weicht der Rezensent daher in seinen Melodieniederschriften (Geistliche Volkslieder aus der Karpato-Ukraine, in: Jb. des oberösterr. Musealvereines 103, 1963, S. 219–250) von den Notenbildern und vor allem von den metrisch-rhythmischen Deutungen dieser Künzig-Edition mehrmals ab. Da jedoch jeder Leser die originalen Tonaufnahmen mithören kann, mag dies kein Fehler sein. Eines der Deutsch-Mokraner-Lieder klingt mir immer wieder im Ohr, die weitausströmende 5/4-Melodie von „O Traurigkeit, o Herzeleid", von der ich oft gewünscht hätte, daß sich ein Komponi st von ihr inspirieren ließe (Abdruck Rez.: Die Beachtung von ‚Original' und ‚Singmanier' im deutschsprachigen Volkslied, in: Jb. für Volksliedforschung 9, 1964, S. 12–30, Notenbsp. 6–10). Neben dem gesungenen Liedgut hatte ich 1963 auch die Chance, mir von der inzwischen verstorbenen Antonia Holzberger aus Deutsch Mokra den Inhalt aller Balladen auf Tonband erzählen zu lassen. Singen konnte die 1892 geborene Frau damals nicht mehr. Eine solche erzählte Ballade erregte weltweit Aufsehen; denn in dieser Fassung der Ulinger-Ballade erscheint das Rätsel gelöst, warum der Ritter („Herzog Blaubart" in Béla Bartóks Oper) eine Frau nach der anderen tötet: er badet im Blut dieser Frauen, um die Sprache der Tiere verstehen zu lernen! (Rez.: Zur Ulinger-Ballade, in: Österr. Zs. für Volkskunde XVII/66, 1963, S. 243–246). Nicht zuletzt daraus ergibt sich die Bedeutung der volkskundlichen Traditionen jener winzigen Sprachinsel im weiteren Karpatenbogen, in der genau 170 Jahre lang Österreicher lebten und arbeiteten.

Man wird Johannes Künzig und seinen Mitarbeitern daher sehr dankbar für die vorliegende kommentierte Tondokumentation sein.

Wolfgang Suppan

IN VORBEREITUNG:

Eugen Brixel – Wolfgang Suppan, Das große steirische Blasmusikbuch, Wien 1981, Molden. Ca. 400 S., 30 Farb- und 550 Schwarzweißbilder.

Vorbestellungen zum ermäßigten Subskriptionspreis von S 350.– beim Sekretariat des Steirischen Blaskapellenverbandes, 8010 Graz, Parkstraße 1.

BERICHTIGUNG:

Zu dem Aufsatz „Musikantenausdrücke aus dem Bezirk Voitsberg/Steiermark" im Mitteilungsblatt 78/1980 bittet uns der Autor, Prof. Walter Kainz, um folgende Berichtigung:

auffigia v (hinaufgehen) in die Dominante gehen
owigia v (hinuntergehen) in die Subdominante gehen
Z'soummschub-auszug-z'soummschub $T^3 - D^7 - T^3$
Namen verschiedener Volkstänze: ...... Annenpolka

Diese Musikantenausdrücke sind ein Teil der von Eduard Walcher und W. Kainz gesammelten Mundartwörter des Bezirkes Voitsberg („Weststeirisches Idiotikon" mit etwa 15.000 Dialektwörtern). Eine Teilveröffentlichung erfolgte durch den Bezirksschulrat Voitsberg.

Vom Steirischen Tonkünstlerbund

Von unseren Mitgliedern (Aufführungen, soweit mitgeteilt):

Georg Arányi-Aschner: Kompositionsabend, 7. 3. 1979, Musikhochschule – „Omaggio Chopin" und Scherzino für Bläserquintett, Budapest, Düsseldorf, Oberschützen – 4. Messe, 17. 2. 1980, Klagenfurt – Musik zum Film „Operation Hydra" (Uraufführung), 16. 4. 1980, Urania Wien, Eichendorff-Quintett und Komponist.

Eugen Brixel: Commedia dell'arte (Musik zu einer Stegreifkomödie), 17. 6. 1979, Graz, Studierende der Grazer Musikhochschule.

Franz Cibulka: G 850 – Musik für Blechbläser, 12. 12. 1978, Grazer Bläserensemble (Günter Kindler) – Konzert für 2 Gitarren und Orchester, 10. 3. 1979, Heinz und Elisabeth Irmler – Stadtfanfare und Intrade (der Stadt Trofaiach gewidmet), 13. 12. 1979, Grazer Bläserensemble, G. Kindler. – Konzert für 2 Gitarren und Orchester, 12. 10. 1980, Admont.

Viktor Fortin: Vorspielstunde der Klasse V. Fortin an der Grazer Musikhochschule mit Werken des Komponisten für Blockflöte und Klavier, 31. 5. 1979 – „Fortin x 6" (Chansonabend), 13. 5. 1979, Schauspielhaus Graz.

Karl Frießnegg: Variationen über ein Thema von F. Schubert „Die Forelle", 25. 6. 1979, Musikschule Hartberg, Robert Ditter, Gitarre.

Karl Haidmayer: Divertimento für Streicher (1977), 18. 6. 1979, Hochschul-Kammerorchester (W. Klasinc) – 3. Bläserquintett, 23. 1. 1980, Bläser-Kammermusikklasse ao. HProf. R. Frodl, Musikhochschule Graz, desgl. 27. 1., Grazer Bläserquintett, Neue Galerie Graz, desgl. 14. 2., Musikhochschule Graz, desgl. 29. 3., Grazer Bläserquintett, Pöllau, desgl. 31. 3., Grazer Bläserquintett, Graz-Andritz, 5. Sinfonie, 7. 2. 1980, Alois J. Hochstrasser, Pirna/Dresden – 7. Klaviersonate, 19. 2. 1980, K. Baumann, Trieben – Filmmusik XVII, 6. 4. 1980, Fernsehen Ö-Bild – 2. Streicher-Suite, 15. 4. 1980, Hochschulkammerorchester (Leitung Walter Klasinc), Rundfunk – Filmmusik VIII für 2 Gitarren, 15. 4. 1980, Duo Irmler, Neue Galerie, Graz. – Film-Musik 10, 12. 10. 1980, Admont.

Walter Kainz: Introduktion (quasi Rezitativ) und Passacaglia für Violoncello und Klavier, 12. 8. 1979, Neuberger Münster, Trio des Polnischen Rundfunks. – Aphorismen 1970 für Bläser, ORF-Aufnahme 1980. Missa in memoriam . . ., 14. 9. 1980, Admont, Grazer Stadtpfarrkirchenchor unter F. Zebinger.

Franz Koringer: „Laß uns jubeln" (Kantate nach Texten von R. List), Sonata profana 3, quasi Serenata für 2 Flöten und Streichorchester, „Igel und Agel", „Passacaglia", 4 Kroatische Volkslieder, „Im Walde blüht der Seidelbast", Gemischter Chor und MGV, Hartberg, Hartberger Kammerorchester (R. Tomschitz), 1. 4. 1979 – Sonata profana 5, 12. 10. 1978, Musikschule Hartberg, Josef Pöttler (Klarinette), Franz Zeyringer (Viola), Inge Ertel (Klavier) – Trio für Violine, Violoncello und Klavier, 12. 8. 1979, Neuberger Münster, Trio des Polnischen Rundfunks – Neuberger Septett (1978,) 13. 12. 1979, Graz, Mitglieder des Steirischen Tonkünstlerorchesters – Pannonischer Tanz Nr. 3, 9. 6. 1979, Feldbach, Villacher Sinfoniker, H. Schamberger – „Die Trichter", „Ekstase", 17. 11. 1979, Pordenone (Italien), Singkreis Krieglach, H. Täubl – „Neon und Psyche", 27. 11. 1979, Hochschulchor und Hochschulorchester Graz (F. Koringer). – Sonata profana 3, 12. 10. 1980, Admont. – Festmesse, 22. 6. 1980, Leibnitz, Stadtpfarrkirchenchor, Stadtkapelle, Leibnitzer MGV mit Frauenchor. – Sonata Profana 4, 1. 12. 1979, Mürzzuschlag, Mürztaler Kammerorchester (H. Moscher) – „Halleluja" (Uraufführung), 20. 12. 1979, Graz, Chor des Gymnasiums der Ursulinen (Sr. M. R. Kaser) – Musik für Fagott, Bläserensemble und Schlagwerk, 10. 2. 1980, Seminar „Probleme des Bläsermusizierens", Mürzzuschlag, Milan Turkovič – Kompositionsabend Schloß Pöllau, 8. 11. 1979.

Hannes Kuegerl: Stenogramm (Trio für Violine, Violoncello und Klavier), 12. 8. 1979, Neuberger Münster, Trio des Polnischen Rundfunks.

Heliodor Löschnigg: Kompositionsabend, 9. 5. 1979, Richard-Wagner-Gesellschaft, Graz, Grazer Keplerspatzen (F. Haselwander), Graz, Senioren-Streichorchester (H. Drusowitsch).

Erich Opitz: Sonatine für Horn und Klavier, 17. 6. 1979, Graz – „Improvisationen" für Klavier, Vibraphon, Xylophon und Kontrabaß, 6. 9. 1979, Udine (Italien) – Sonatine für Horn und Klavier, 20. 11. 1979, Feldkirch – Sonatine für 3 Klarinetten, 15. 6. 1979, Feldkirch – Bläserquartett, 15. 2.

1980, Wien — Sonatine für Trompete und Klavier, 29. 2. 1980, Feldkirch — Sonatine für Horn und Klavier (Uraufführung), 17. 6. 1979, Graz, A. Suppan. — Desgl. 30 4. 1980, Graz, E. Maier.

Nono Schreiner: Trio in A-Dur für Violine, Violoncello und Klavier, 12. 8. 1979, Neuberger Münster, Trio des Polnischen Rundfunks.

Walter Skolaude: Fantasie für Violine, Violoncello und Klavier, 12. 8. 1979, Neuberger Münster, Trio des Polnischen Rundfunks.

Konrad Stekl: Kleine Duo-Musik für Es- und B-Klarinette, 17. 6. 1979, 5. Museumskonzert „In Memoriam Konrad Stekl", Graz, K. Daghofer, P.-M. Suppan. — Sonate für Horn und Klavier, 30. 4. 1980, Graz, A. Suppan.

Alarich Wallner: Konzert für Violoncello und Orchester, 23. 11. 1980, Graz, Grazer Senioren-Orchester. — 3 Orchesterlieder (1980), ebda., D. Dzieyk.

MUSIKHAUS
WOLFGANG KRACHER

8280 FÜRSTENFELD
SCHILLERSTRASSE 16
TELEFON 0 38 82 - 29 79

k-music

MUSIKINSTRUMENTE
ALLER ART

REPARATUREN

Musikhaus Willibald Fleck

Fachgeschäft für Musikinstrumente, Verstärkeranlagen, Noten

8230 HARTBERG, Wiesengasse 3 Tel. 0 33 32 / 24 82

7501 UNTERWART
ZEMA-Einkaufszentrum Tel. 0 33 52 / 82 22

Gedruckt mit Unterstützung der Steiermärkischen Landesregierung und der Stadt Graz.
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Steirischer Tonkünstlerbund, Graz. Redaktion: o. HProf. Dr. Wolfgang Suppan, der für den Inhalt verantwortlich zeichnet; 8010 Graz, Leonhardstraße 15.
Druck: Hermann Schmerzeck & Co. KG., Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1.